

„Christentum keine neue Wahrheit in eine alte Welt setzt, sondern sich eine alte Wahrheit gegenüber einer Welt behaupten muss.“

„Als erwachsen Christentum und Kirchen, so Schelsky weist auf, ihre ewige Wahrheit in veränderten, weltlich

autonom gewordenen Sozialstrukturen neu zu gestalten, eine neue soziale Gestaltung der Lieliswahrheit. Wir Christen stehen tatsächlich vor einer solchen Aufgabung, vor einem gewaltigen Refounding-Kirche.“

Das Ende der Überschaubarkeit Prospektiven einer zukünftigen Sozialgestalt von Kirche

Damit die Kirche vor Ort bleiben kann, braucht sie neue Orte, deren Netzwerkegenen Überschaubarkeit, Dauer und religiöser Alleinvertretungsanspruch in Zeiten der irreflexiblen Umstrukturierung und der religiösen Selbstbestimmung kann Pastoral nur an vielen zentralen, vernetzten und konkurrenzfrei agierenden Orten gelingen.

Neue in den neuen Orten der Pastoral liegt nicht in ihrer Erscheinung, sondern in der Revolution gegenüber der kirchlichen Kommunikations- und Machtstrukturen. Neue Orte der Pastoral wie etwa „Citypastoral“, Jugendkirchen oder Kolonien, aber auch viele Orte der klassischen Kategorialpastoral verzichten, worauf die katholische Kirche in ihrer neuzeitlichen Konstitutionsstruktur immer gebaut hatte: auf die Kategorien „Überschaubarkeit“, „Dauer“ und „religiöser Alleinvertretungsanspruch“. Umfassende religiöse Biografienmacht, lebenslange Gefolgschaft und exklusive Mitgliedschaft waren denn auch die charakteristischen Merkmale jener Sozialform von katholischer Kirche, die sich nach dem Vatikanum erfolgreich etabliert hatte.

Überschaubarkeit ist eine typisch neuzeitliche Disziplinierkategorie. Alles zu sehen ist ein lange unerreichtes, aber erreichbares Ziel moderner Herrschaft. Bereits das 1. von Trident (1563) ordnete die Pfarreseelsorge als „Hirt und Herde“ (Pfarer und Pfarrel) in ein überbares Zueinander gebracht“ wurden (Petro Müller, Eine akte Theologie der Gemeinde, Berlin 2007, 96). Der

Priester wurde schließlich zum „Milieumanager (Blaschke) des in der Moderne immer enger werdenden Herrschaftsbereichs und für dessen Konstruierung, für dessen „Bewachung und Überwachwörtlich.

Überschaubarkeit, jetzt endgültig ins Fürsorgefeld war noch eine zentrale Kategorie der bis vor Kurzem runden Gemeintheologie. Diese entsteht nicht mit verdichteten Sozialformen innerhalb der Pflichtenüberschaubarkeitsphänomene der modernen Unüberschaubarkeitsprozesse (vgl. Rainier Fuchs 1970 – 2009, Ursprünge, Aufstieg und Scheitern der „theologie“ als Basiskonzept pastoraler Organisationskonzepte im 20. Jahrhundert zwischen und Ideologie, Münster 2010, 289ff.).

Gastfreundschaft, Anonymität und Spon

Dauer aber und religiöser Alleinvertretungsansprüche jenes schon altkirchlichen „Extra plus non est“, das es auf dem Konzil von Florenz zu Anerkennung gebracht hatte und das später, in der Lehre von den verborgenen Heilswegen Gottes, mehr eher noch verstärkt wurde, mag man auch ohne haben, freilich vornehmlich für jene, die „in unklarheit Unkenntnis der wahren Religion“ verharren dann in der Pastoralverfassung „Gaudium et vincit“, es in Wahrheit nur eine letzte Berufung